

MANON

Geboren 1946 in Bern. Besuch der Kunstgewerbeschule St.Gallen und der Schauspielakademie Zürich. 1970-74 als Entwerferin von Show-Kostümen tätig. Lebt 1977-80 in Paris, seither mit Unterbrüchen wieder in Zürich.

Seit 1974 verschiedene Performances sowie mehrere Einzel- und Gruppenausstellungen.

Zu ihrer neusten Arbeit «Ball der Einsamkeiten» schreibt MANON: «Mich persönlich passioniert die Frage, wie weit wir Menschen passive Produkte von Erbmasse und Umwelteinflüssen sind, und wie gross die eigene Eingriffsmöglichkeit in unser Dasein ist. Und zwar speziell dort, wo wir durch bewusste Selbstgestaltung scheinbare Zufälle auszuschliessen versuchen.

Ich begann diese Arbeit mit einer Rückschau in meine Vergangenheit. Ich fragte mich, was wohl das Spektrum meiner eigenen Schicksalsmöglichkeiten hätte sein können, wenn diese oder jene determinierenden Einflüsse stattgefunden/beziehungsweise nicht stattgefunden hätten.

den/beziehungsweise nicht stattgefunden hätten.

Ich zeichnete Diagramme von denkbaren Lebenswegen, beginnend bei meiner Geburt, mit unzähligen möglichen Verzweigungen bis in die Gegenwart. Davon ausgehend habe ich 30 weibliche Daseinsformen nachzustellen versucht, die ich mir durchaus auf der Basis meines eigenen Körpers denken kann.»

Wie schon bei früheren Arbeiten wurde MANON beim «Ball der Einsamkeiten» von Thierry Wurth assistiert. Die Foto-Performance ist bis zum 19. Dezember im Fundatie Kunsthuis Amsterdam ausgestellt, im März/April 1981 wird sie, zusammen mit anderen Arbeiten MANONS, im Kunsthaus Zürich zu sehen sein. Zur Ausstellung ist ein Katalog mit Reproduktionen der 30 Selbstportraits/30 Lebensläufe — von denen wir hier 6 Beispiele zeigen — erschienen (in der Schweiz wird er allerdings erst im Frühling erhältlich sein).

Edi Goetschel sprach mit MANON

Edi Goetschel: Für mich sind Deine Arbeiten etwas, was so nur eine Frau machen kann. Ich meine deshalb auch, sie seien gute Beispiele für ein Gespräch über 'Frauenkunst'.

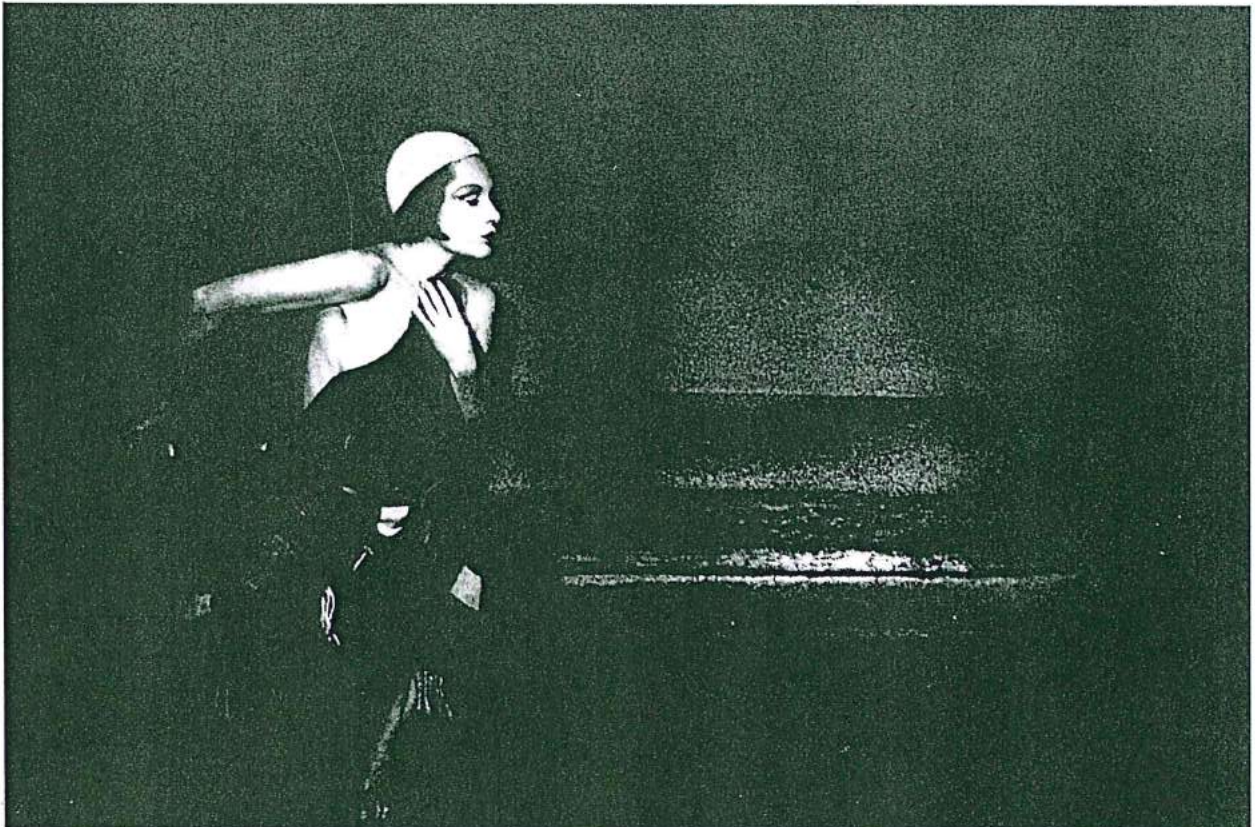
MANON: Da bin ich nicht einverstanden. Ich würde gerne den Beweis liefern, dass sich das Problem der Veräusserlichung des 'inneren Bildes', das Menschen von sich selbst in sich tragen, beiden Geschlechtern gleichermaßen stellt. Solange hier separiert wird, werden wir uns nie schlichtweg mit MENSCHEN-Kunst auseinandersetzen. Frauen gehen lediglich etwas bestimmter vor, da sie durch ständig suggerierte männliche Wunschbilder, Werbung usw., dressiert werden. Doch ich könnte Dir ohne weiteres ein und denselben Mann in ebenfalls 30 Selbstpräsentationsformen (bestimmt durch Lebensumstände, Bewusstseinsgrad, Weltbild usw., usf.) bildlich schildern.

Deine Foto-Performance dagegen verunsichert mich. Ich weiss, dass hier etwas gespielt, dass experimentiert wird. Aber plötzlich wird das Spiel zum bitteren Ernst. Das eine unverkennbare Individuum MANON gibt es nicht. Dasselbe spiegelt sich auf der formalen Ebene: Auf den Fotos erscheint Dein Körper als ausdrucksstarkes Zeichen, aber genau besehen ist dieses Zeichen eine körperlose Erscheinung im luftleeren schwarzen Raum.

Ja, ich wollte nicht bloss experimentieren, ich wollte wirklich den Versuch machen, etwas tiefer zu gehen. Sicher trägt der Verlauf meiner eigenen Biografie stark dazu bei, dass mich dieses Thema so sehr beschäftigt.

Welches ist die richtige MANON? Und wenn die Antwort lautet, dass natürlich alle Bilder MANON zeigen — entspricht diese Aufspaltung in 30 Persönlichkeiten nicht der oft zitierten Zerstückelung der Frau in verschiede-

«BALL DER EINSAMKEITEN» MANON



ne Aspekte, weil der Mann sie als Ganzes nicht erfassen kann oder will?

Das Individuum MANON existiert natürlich, ich lebe ja, intensiv noch dazu, doch auch meine eigene signethafte Präsentation (privat oder (nicht in [Ball der Einsamkeiten]) beruflich vereinfacht natürlich sehr. Ich habe, wie Du auch, und wie sicher jeder Mensch, in Tat und Wahrheit natürlich viele verschiedene menschliche Seiten.

Die Auseinandersetzung mit der (eigenen) Identität, dem (eigenen) Körper, aber auch den verschiedenen Rollen als Frau und den zahlreichen traditionellen und 'neuen' Frauenbildern – sind das nicht doch Motive von dem, was etwas leichtfertig unter dem Begriff 'Frauenkunst' zusammengefasst wird (viel eher noch als etwa formale Eigenheiten wie kreisförmige Elemente, Pastelltöne usw.)? Ist damit im Zusammenhang nicht auch die Arbeit mit Spiegeln (oder Video als 'elektronischem Spiegel'

sowie Film und eben auch Fotografie) zu sehen, wie sie bei vielen Frauen zu finden ist. Und steht damit im Zusammenhang nicht auch die Erforschung und Erarbeitung einer ausgeprägten Körpersprache, die von vielen Künstlerinnen ganz bewusst als Strategie gegen eine von Männern beherrschte Sprache entwickelt wird?

Ja, mir scheint, diese Kunstform wird leichtfertig als 'Frauenkunst' eingestuft. Video, Spiegel, Film, Foto werden von männlichen Künstlern genauso häufig und gern benutzt heute.

Zur Körpersprache: Ja, da gebe ich Dir wohl recht: Möglicherweise haben Frauen (aus biologischen Gründen?) einen direkteren, sinnlicheren Bezug zum eigenen Körper. Wir werden ja auch stets an sein Vorhandensein erinnert. Er ist omnipräsent. Er zwingt uns auch, uns immer wieder mit ihm zu beschäftigen. Ja, ich denke, dass wir wohl tatsächlich körperlicher leben als Männer, und das sich

dies kulturell niederschlägt (niederschlagen kann.) Körper ist ja eine Sprache, ein Code.

Auf einen weiteren Aspekt möchte ich noch hinweisen, weil er ebenfalls in der Frauenbewegung diskutiert wird. Viele Deiner 30 Lebensläufe/Selbstbildnisse wirken auf mich bedrängend einsam, sie zeigen aber auch ganz unterschiedliche Formen des Alleinseins: vom hilflosen Ausgesetztsein über rücksichtslose Gleichgültigkeit bis zu dominierender Souveränität. In unserer patriarchalischen Gesellschaft ist Alleinsein ein Privileg für Männer, für viele Frauen dagegen eine Art Strafe. Karin Petersen schreibt dazu in einem Aufsatz über weibliche Kreativität: «Die Lust am Alleinsein wächst langsam. Zu lange war Alleinsein identisch mit Verlassenheit, denn selten gingen Frauen als erste, bestimmten ihr Alleinsein selbst.»

Einsamkeit: In meiner Serie mag dieser Aspekt daher kommen, dass ich meine Person nicht als eine Hälfte, d.h. als Teil eines Paares, sondern als allein-STEHENDE Person empfinde. Tatsächlich sehe ich mich als Einzelgänger, als Ausenseiter, verbringe viel (die meiste) Zeit allein, doch nicht Beziehungslos. Ich gehe ja auch fast immer (lieber!) alleine aus, habe aber den Eindruck, dass meine Umwelt spürt, dass dies meine freie Wahl ist. (Was allerdings bei einigen der von mir gezeigten Frauen sicher nicht der Fall ist.) Was Karin Petersen sagt, lieber Edi, trifft sicher zu: Ich bestimme mein Alleinsein selbst.

«BALL DER EINSAMKEITEN» MANON

